

sächsische Kathedralen. Merseburg, Naumburg, Meißen”, “Thüringische und sächsische Burgen”, “Burgen in Europa”, “Baukunst in Deutschland: Romanik” erwähnt seien. Die von Hans-Joachim Mrusek herausgegebenen Bände “Von der ottonischen Stiftskirche zum Bauhaus. Kunst- und Kulturdenkmäler im Bezirk Halle” und “Die Albrechtsburg zu Meißen” wiesen den Weg zu interdisziplinärer Zusammenarbeit. Mit diesen Publikationen hat er sich auch über mancherlei Widerstände hinweggesetzt, die zu DDR-Zeiten der Erforschung des Mittelalters und der regionalen Geschichte und Kunstgeschichte entgegengebracht wurden. Auch die von ihm vergebenen zahlreichen Graduierungsarbeiten und initiierten wissenschaftlichen Projekte wie die vielbeachtete territorial gegliederte “Geschichte der Denkmalpflege” – erschienen sind die Bände über Sachsen und Sachsen-Anhalt – lassen regionale Bezüge erkennen.

Wirkung und Ausstrahlung hatte der Verstorbene aber nicht nur durch seine Publikationen, sondern auch durch seine langjährige Vorlesungstätigkeit zur Kunst- und Baugeschichte an der halleschen Alma mater; seine Vorlesungen wurden auch von Gasthörern und Hörern aller Fakultäten besucht. An den Hochschulen in Magdeburg und Merseburg übernahm er Lehraufträge. In den Vorlesungen und auf Exkursionen hat Hans-Joachim Mrusek sowohl kunsthistorisches Wissen vermittelt als auch allgemein sensibilisiert für die überkommenen Bau- und Kunstdenkmale in ihrem historischen, städtebaulichen und landschaftlichen Umfeld.

Mit Initiative, Energie und Beharrlichkeit hat Hans-Joachim Mrusek sich für die Erhaltung, Pflege und geeignete Nutzung von Baudenkmalen eingesetzt, so zum Beispiel mit Erfolg bei der Rettung der halleschen Saline vor dem Abbruch oder für das Renaissanceschloß Plötzkau. Stets ging es ihm dabei um die Einbindung der historischen Bauten in das öffentliche Leben. Besonders lag ihm die Einbeziehung der studentischen Jugend in diese Arbeiten am Herzen. Oft sind Hans-Joachim Mruseks Bestrebungen aber auch an die Grenzen des damals ökonomisch und ideologisch Möglichen gestoßen und gescheitert, ohne daß er sich von seinen Bemühungen hat abbringen lassen.

Hans-Joachim Mruseks vielfältiger Einsatz für die Erhaltung und sinnvolle Nutzung von Baudenkmalen äußerte sich ebenfalls in seiner Mitarbeit in zahlreichen regionalen, nationalen und internationalen Gremien und wissenschaftlichen Gesellschaften wie der Burgenkommission (Vorsitzender), der Kommission zur Erforschung und Pflege des Dessau-Wörlitzer Kulturkreises (Vorsitzender), der Historischen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, dem Wissenschaftlichen Beirat von Europa Nostra vereinigt mit dem Internationalen Burgen-Institut (Ehrenmitglied), dem Deutschen Nationalkomitee von ICOMOS, dem Wissenschaftlichen Beirat der Deutschen Burgenvereinigung e.V.

Mit Hans-Joachim Mrusek hat die Fachwelt einen national und international anerkannten Wissenschaftler, Hochschul-lehrer und Denkmalpfleger verloren, dem seine Schüler, Mitarbeiter, Kollegen und Freunde ein ehrendes, lebendiges Gedenken bewahren werden.

Irene Roch

Rezensionen

Ursula Gräfin zu Dohna

Gärten und Parke in Ostpreußen – 400 Jahre Gartenkunst

144 Seiten, 150 z. T. farbige Abbildungen; Herford: Busse und Seewald, 1993; ISBN 3-512-03102-1.

“Ostpreußen ist für die meisten Deutschen westlich der Elbe immer eine terra incognita gewesen. Sie kennen weder seine landschaftlichen Schönheiten noch die zahlreichen Parkanlagen, die so viele bedeutsame Schlösser umziehen . . .” Diese nicht nur für die “meisten Deutschen westlich der Elbe” zutreffende Feststellung, die die Autorin am Beginn ihrer Einleitung zitiert, steht in einem Beitrag, den Camillo Schneider 1927 in der “Gartenschönheit” veröffentlichte. Auch ich habe dieses schöne Land nur “en passant” erlebt und damals von seinem gärtnerischen Reichtum nichts geahnt. Er ist den Verheerungen der Kriegs- und Nachkriegszeit zum Opfer gefallen und schien – nach wenigen, ihn nur punktuell und marginal behandelnden Veröffentlichungen der 60er Jahre – der Vergessenheit anheimgegeben.

Nun aber bietet dieses ebenso inhaltsreiche wie schöne Buch einen Zugang zur Geschichte ostpreußischer Gartenkunst und Gartenkultur, ein facettenreiches Bild ihrer einstigen Vielfalt und Schönheit. Und das, weil ja doch wohl die meisten relevanten Archivalien verloren gingen, nach besonders mühevollen Recherchen, um die noch verfügbaren, weit verstreuten Quellen aufzufinden.

Der hier gewagte und gelungene “Versuch . . . an einigen interessanten Beispielen die Gartenkunst dieses Landes deutlich zu machen”, stellt tatsächlich eine erhebliche Zahl unterschiedlicher Objekte vor und nutzt außer “Reiseberichten, Tagebüchern und Aufzeichnungen”, eben auch viele Bilder und Fotos, Zeichnungen, Ausschnitte der Urmeß-tischblätter des späteren 19. Jahrhunderts und nicht zuletzt auch etliche (überkommene?, wo aufbewahrte?) Gartenpläne. Daß einige, darunter so interessante wie die von Johann Laraß für Schlodien (S. 50), der Petzolds für die Bepflanzung des Ehrenhofes in Finckenstein (S. 79) oder der des Simons’schen Gartens in Königsberg von F. Hotep (S. 97), so klein wiedergegeben sind, mag berechtigte Gründe haben, ist aber bedauerlich.

Nach der auf Landschaft, Geschichte und “Gartentypen” Ostpreußens hinweisenden Einleitung wendet sich Ursula Gräfin zu Dohna in den ersten drei Kapiteln Gärten des 17. und 18. Jahrhunderts zu: Jenen zu Königsberg, dem Bischöflichen Garten in Heilsberg und einigen (dokumentierbaren) Gärten bei Gutshäusern und Landschlössern.

Die folgenden Kapitel sind den durch Dimension, Ausstattung und baulich/gartenkünstlerische Qualität ausgezeichneten Schloßanlagen Schlobitten, Schlodien, Friedrichstein, Dönhoffstädt, Steinort und Finckenstein gewidmet, Anlagen die man doch wohl mit mancher fürstlichen (Sommer-)Residenz vergleichen könnte und die über die Grenzen des Landes hinaus bekannt waren.

Schlobitten und Schlodien gehören zu den Beispielen erfolgreicher Entwurfs- und Ausführungstätigkeit gartenbegeisterter Schloßherren, insbesondere in den Frühphasen der landschaftlichen Gartenkunst. Das galt auch für zahlreiche Gutsparks, die ja den Hauptanteil des Gartenbestandes

Seen, Hügeln, Waldstücken und Wiesen – “vortreffliche Vorbilder” für landschaftliche Anlagen, die zuweilen scheinbar ohne Grenzen in ihre Umgebung übergangen bzw. diese bildhaft in ihre Szenerie einbezogen. Das häufige Wirken “gebildeter Dilettanten” mag (neben dem Mangel an Hinweisen?) der Grund dafür sein, daß nur selten die Namen von Gartenkünstlern auftauchen und das eigentlich erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts.

In diese Zeit führt – ausgehend vom Ende des 18. Jahrhunderts – der zweite Abschnitt des Buches, wiederum beginnend mit den Königsberger Gärten und Anlagen, darunter nun auch öffentliche, wie die von Lenné entworfene Promenade um den Schloßteich. “Ländliche Gärten im Landschaftsstil” folgen, wobei auch hier die Vorgeschichte und das weitere Schicksal der jeweiligen Besitzung nach Möglichkeit einbezogen sind.

In dem das Buch beschließenden “Ausklang” tauchen die Namen weiterer Gärten auf, wird noch einmal das besondere Interesse der Autorin an der Pflanzenwelt Ostpreußens und seiner Gartenschöpfungen sichtbar. Am Schluß faßt “die Abschiedskantate des Königsbergers Johann F. Lauson . . . die Wehmut über verlorengegangene Gärten und Parke zusammen” (H. Günther).

Im Anhang findet man umfassende Personen- und Ortsregister und das – zwangsläufig bescheidene – Literaturverzeichnis, leider jedoch keine Hinweise auf die Herkunft bzw. den Standort wichtiger historischer Gartenpläne und Ansichten. Das mag gute Gründe haben, ist gleichwohl bedauerlich ebenso wie die fehlende Datierung von Fotos und anderen Ansichten. Für den Wert des Buches, in dem endlich eine Gesamtübersicht der bisher nur bruchstückhaft behandelten Gartengeschichte Ostpreußens vorgelegt wird, ist das relativ belanglos.

Dieter Hennebo

Die Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen

75 Jahre im Dienste des Freistaates Bayern 1918–1993, hrsg. von der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, München 1993, 259 Seiten, zahlreiche Schwarzweiß- und Farbabbildungen, 17,5 x 24,5 cm, fester Einband.

1993 begibt die Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, nach dem Sturz der Wittelsbacher Monarchie hervorgegangen aus der bis 1918 amtierenden königlichen Hofverwaltung, damals “Verwaltung des ehemaligen Kronguts” genannt sowie dem Finanzministerium unterstellt und erst ab 1932 seinen heutigen Namen tragend, ihr 75jähriges Bestehen: Anlaß zur Herausgabe einer Publikation, die sich mit der eigenen Geschichte, einem sich wandelnden Denkmalverständnis, aber auch neu hinzugekommenen Denkmälern und Denkmalgattungen (so 1953 Friedhöfen und Gedenkstätten ehemaliger Konzentrationslager), ihrer Pflege, Wiederherstellung, Nutzung und Präsentation befaßt. Ihren Ruf prägte in besonderer Weise das 1920 eröffnete und nahezu programmatische Residenzmuseum, das als größtes Raumkunstmuseum der Welt gilt und eines von mehr als vierzig ihrer Museen ist. Insgesamt unterstehen der Verwaltung ca. 60 Objekte mit Baudenkmalern an 43 Orten und von hohem kunst- und fremdenverkehrlichem Stellenwert: darunter 7 Residenzen, 26 Schlösser, 11 Burgen, 3 nationale Gedenkstätten, 31 Kirchen und Kapellen (ca. 20 von ihnen noch in

gottesdienstlicher Nutzung) und eine königliche Villa. Überdies Garten- und Parkanlagen, 21 Seen, eine Schiffsflotte, ja sogar eine eigene zugehörige Werft am Königssee. Vor den mehr als 5 Millionen jährlichen Besuchern entfallen mehr als die Hälfte auf nur drei Objekte, auf Neuschwanstein, Linderhof und Herrenchiemsee: ein Faktum, das – wie einige Gärten und Parks, darunter der Englische Garten in München – auch die nur schwer zu steuernde denkmalbelastende Seite der Publikumswirksamkeit von Denkmälern erkennen läßt.

In der Festschrift folgen der Darstellung der behördengeschichtlichen Entwicklung durch Eduard Kläß Beiträge über die Entwicklung, Struktur und Tätigkeit der einzelnen Abteilungen, der Präsidial-, der Liegenschafts- und Seen-, der Museums-, der Bau- und der Gärtenabteilung. Unter ihnen verdienen die letztgenannten drei besonderes fachliches Interesse, nicht nur, weil sie den großen Kenntnisreichtum und die besondere Kompetenz ihrer Autoren dokumentieren, sondern auch Ausdruck sind eines neuen Wege beschreitenden Engagements für die zu bewahrenden Denkmäler selbst und damit von Kreativität fördernder Vorbildhaftigkeit für die Bewältigung vergleichbarer Aufgaben bzw. für andere – zumal ähnliche Objekte betreuende – Verwaltungen.

Die beiden Beiträge von Gerhard Hojer über die Museumsabteilung spiegeln die erstaunlichen Leistungen bei Aufbau, Wiederaufbau, Erhalt und Ausstellung ihrer Sammlungen mit dem Ziel der Schaffung einer aktiven und vielschichtigen, sich in ihren Exponaten sinnvoll ergänzenden Museumslandschaft, die die Zerstörung zumindest eines Teils ihrer ehemaligen Funktionszusammenhänge – wie bei der Münchener Residenz – wenn nicht ungeschehen, so doch erträglicher und sogar unter didaktisch wechselnden Schwerpunkten neu nutzbar machen kann. Beklagt wird nicht nur die recht spät einsetzende Wertschätzung des 19. Jahrhunderts, die zu unnötigen Verlusten geführt hat, sondern auch die voreilige Umnutzung der in Schlössern und Burgen lange Zeit geringer geschätzten Subsidiärräume (wie Küchen- und Personalräume), hervorgehoben der hohe Stand der wissenschaftlichen Inventarisierung, der Ausbau der kunsthistorischen Referate und vor allem derjenige der auf hohem Niveau arbeitenden Restaurierungswerkstätten.

Günter Schelling, der “Bauwesen und Baudenkmalpflege in der Schlösserverwaltung von 1918 bis 1989” darstellt, geht besonders auf die sonst vernachlässigten dreißiger Jahre und die Tätigkeit des damaligen Baureferenten Rudolf Esterer (u. a. Umgestaltung der Kaiserburg Nürnberg) und den Begriff der “schöpferischen Denkmalpflege”, sich am Befund orientierend und den “Geist der Entstehungszeit” wiederbelebend, ein, aber auch auf Schutzmaßnahmen während des Zweiten Weltkrieges, den Wiederaufbau, das sich hierbei langsam durchsetzende fachliche Verständnis von der anzustrebenden Originaltreue, aber auch auf die einschneidenden und Sachkonflikte heraufbeschwörenden Auflagen von Brandschutzmaßnahmen und die Möglichkeiten einer angemessenen, d. h. denkmalverträglichen, Nutzung, die zudem konkrete und übertragbare Hinweise für das Vorgehen in der Praxis liefert.

Peter von Unold stellt die aktuelle Situation der Bauabteilung dar, jüngst durchgeführte wie geplante Maßnahmen, aber ebenso den Aufbau und das Zusammenwirken der einzelnen Referate.